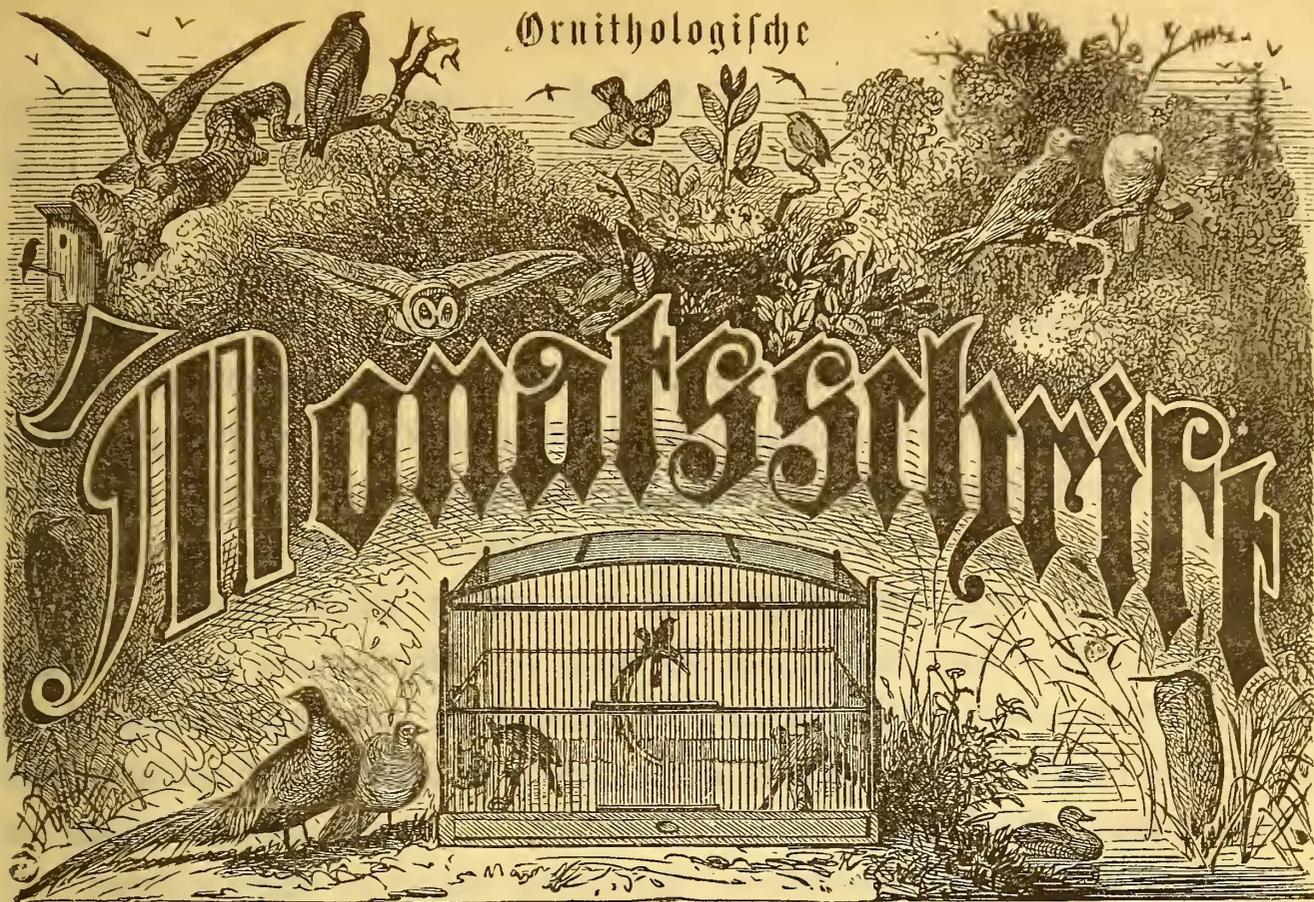


150572

Ornithologische



des

Deutschen

Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von C. v. Schlechtendal.

Redigirt von

Hofrath Prof. Dr. Liebe in Gera,

zweitem Vorsitzenden des Vereins,

Dr. Frenzel, Dr. Mey,

Str.-Insp. Thiele.

Zahlungen werden an den Redactanten d. Ver. Herrn Melbeamt-Assistent Rohmer in Reiz erbeten.

Anzeigen der Vereinsmitglieder finden kostenfreie Aufnahme, soweit der Raum es gestattet.

Vereinsmitglieder zahlen einen Jahres-Beitrag von fünf Mark und erhalten dafür die Monats-schrift unentgeltlich u. postfrei. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark.

XV. Jahrgang.

Februar 1890 (erste Lieferung).

Nr. 2.

Inhalt: J. A. Link: Beobachtungen am Kuckuk. Staats von Macquant-Geozelles: Die Schädlichkeit der Rabenkrähe. Ad. Walter: Ein Vormittag im Walde. J. Hellerer: Die Vogelwelt im Schloßgarten (Hofgarten) zu Rhympenburg. Rudolf Müller: Zur Entwicklungsgeschichte des Bläbuhns (*Fulica atra* L.). L. Bugbaum: Ornithologische Beobachtungen: Der Vogelzug im Herbst 1889. Dr. A. Frenzel: Vom Vogelmarkt. — Kleinere Mittheilungen: Auerhenne als Hochbrüterin. Störche im Walde. Seltene Gäste im Lippe'schen. Rothkehlchen im Dornenstrauche. Ganz weiße Elstern. — Litterarisches. — Anzeigen.

Beobachtungen am Kuckuk.

Von Joh. Andr. Link.

V. Ob der Kuckuk Eier und junge Vögel frisst?

In den ältesten Zeiten, in denen man dem Kuckuk noch die Natur eines Raubvogels zusprach, suchte man auch seine Nahrung der des Raubvogels anzupassen. So lange man denselben halb als Taube, halb als Sperber ansah, mußte man wohl

in Verlegenheit kommen, seine Speisefarte dieser Doppelnatur entsprechend herzustellen. Es stand deshalb in jenen Zeiten der Kuckuk in dem Verdachte, Eier und junge Vögel zu fressen.

So sollte der alte Kuckuk nach Aristoteles und Plinius die Stiefgeschwister seines eigenen Kindes aus dem Neste rauben und aufzehren. Ja, sogar der junge Kuckuk wurde beschuldigt, daß er nicht nur zeitweise seine Nestgenossen, sondern auch, wenn er erwachsen, seine Pflegemutter selbst erwürge und verschlinge, endlich, daß der alte Kuckuk den Eiern nachstelle und diejenigen verzehre, welche er in dem Neste vorfinde, in welche er sein Ei zu legen gedenke.

Plinius fügt sogar noch hinzu, daß die fremden Eltern zusähen, wie der Kuckuk ihre eigenen Kinder raube, weil sie durch die Schönheit des jungen Kuckuks so geblendet seien, daß sie die eigenen Kinder verachten, und daß diese Freude so lange fortbauere, bis der junge Kuckuk groß werde und dann seine Wohlthäter selbst am Kragen packe. Er schließt mit der Bemerkung, „Hat das Ungeheuer sich auf diese Weise gemästet, dann übertrifft er alle anderen Vögel an Wohlgeschmack.“

Oppianus, Niphus und Avicenna sind ebenfalls der Meinung, daß der Kuckuk die fremden Eier fresse, die seinigen unterschiebe und sich entferne.

Defters hört man auch von den ältesten Autoren, daß das brütende Weibchen nach Auskommen der Eier die eigenen Jungen tödte und dieselben dem jungen Kuckuke zum Fressen vorlege. Zur Begründung der Annahme, daß der Kuckuk ein Raubvogel sei, geben Autoren dieser alten Zeit auch an, daß die kleinen Vögel den Kuckuk anfeinden und denselben wie einen Raubvogel verfolgen. Noch Albertus vermuthet, daß der Kuckuk halbe Raubvogelnatur besitze und die Nester kleiner Vögel ausraube.

Von diesen alten Traditionen haben sich manche bis auf unsere Zeit erhalten; heute noch wird der Kuckuk von dem Volke, ja vielfach noch von manchen Jägern, für einen Raubvogel gehalten und verfolgt, wozu seine unglückliche Aehnlichkeit in Größe, Färbung des Gefieders und Flug mit dem Sperber nicht wenig beiträgt, während die rothbraune Varietät desselben nur zu oft mit dem Thurmfalken verwechselt wird.

Die meisten ornithologischen Schriftsteller der späteren Zeiten wollen nur zugeben, daß der Kuckuk die Nester und Nestjungen entferne, (aber nicht aufzehre), damit dieselben seinem eigenen Kinde nicht nachtheilig werden, und damit dieses allein „Hahn im Korbe“ bleibe. Naumann, Oken und Bechstein, sowie andere bekannte Forscher früherer Zeiten, versichern nur, daß der Kuckuk Insekten fresse.

Zorn will nicht einmal zugeben, daß der Kuckuk die Eier der Nester zerstört in welche er seine Eier legt, und fügt entrüstet hinzu: „Nichts ist auch gemeiner, als daß man sagt, daß der junge Kuckuk, nachdem ihn die kleinen Vögel aufgezogen,

diese seine Pflegeeltern fange, zerreiße und auffresse, allein mit Unrecht; wer hat solches einmal gesehen? Er ist ein unbewehrter Vogel, der weder Klauen noch Schnabel dazu hat.“

Von diesen Autoren früherer Zeit ist aber Buffon anderer Ansicht, indem er berichtet, daß die Männchen des Kuckuks die Neigung hätten, die Vogeleier zu fressen, und daß der Kuckuk vorzüglich eine Begierde nach Vogeleiern habe.

Längere Zeit schien der Kuckuk von dem Vorwurfe des Vogel- und Eiraubes befreit zu sein, bis die neueste Zeit diese Frage wieder ernstlich aufnahm und den Vogel neuerdings in den Anklagestand versetzte.

Graf v. Wodzicki (Erinnerg. S. d. d. Ornith. Ges. 1853 S. 52) sah, wie der Kuckuk aus einem Neste von *Monticola saxatilis*, welches mit einem Kuckuksei und drei Nesteiern belegt war, bei Abwesenheit des Vogels ein Ei demselben nahm und damit fortflug; es wurden die Schalenfragmente, welche der Vogel aus der Luft fallen ließ, von ihm als solche erkannt, welche einem Nestvogelei angehört hatten. Man wollte hieraus folgern, daß der Kuckuk bei Fortnahme von Eiern der Nestvögel die fortgenommenen Eier schon beim Neste, sonst aber, indem er sie mit in die Luft nimmt, im Fluge verspeise. Aus obiger Angabe kann aber unbedingt nicht mit Gewißheit gefolgert werden, daß der Kuckuk das Ei zum Zwecke des Verspeisens dem Neste entnahm, in welchem sein eigenes Ei lag. Jedenfalls ist die Vermuthung berechtigter, daß derselbe, wie dies ja gewöhnlich geschieht, das Ei nur entfernen wollte und dasselbe im Fluge zerbrochen hat. Ein Theil der Schalenreste fiel ab und der schlüpfrige Inhalt fand wahrscheinlich sein Grab im Magen des Kuckuks, gewiß aber ohne Absicht und Willen desselben.

Opel (S. f. D. 1858, S. 291 — 293) theilt mit, daß er bei Untersuchung des Magens eines zu Anfang Juni geschossenen alten Kuckuksmännchens in demselben den Cubitus eines embryonalen Vogels gefunden habe und daß die weitere Untersuchung mit Sicherheit die Gegenwart von Resten eines solchen bestätigte. Wenn nun Opel den Kuckuk dadurch auch nicht zum Raubvogel stempeln will, so meint er doch, daß der uralte Glaube, daß der Kuckuk Eier fresse, nicht unrichtig sei.

Breen (Cab. S. f. D. VI S., 1859, S. 454) möchte wegen des jungen Vogels, den Opel im Magen des Kuckuks gefunden habe, den Kuckuk doch nicht zu den Eierfressern zählen.

„Man findet“, sagt er, „häufig in dem Magen der Vögel fremde Körper, die ihnen eigentlich nicht zur Nahrung dienen, oft auch bei Insektenfressern vegetabilische Stoffe, die nur zufällig mit in den Magen gelangten.“ „Im genannten Falle“ meint Breen, „wird der Kuckuk ein Junges aus dem Neste gezogen haben, um seinem eigenen Kinde mehr Nahrung zuzuwenden, dabei ist ihm dieses zu tief in den Schlund gekommen und er hat es verschluckt, wie ihm das auch manchmal mit

den Eiern begegnen mag. Aus solchen gewiß seltenen Zufälligkeiten darf man aber noch nicht auf ein Erfressen des Kuckuks schließen.“

Obwohl ich mich gerne der Ansicht des Herrn Preen anschließen möchte, so kann ich doch nicht verkennen, daß es einige Schwierigkeiten hat, die Ehrenrettung des Kuckuks in diesem Falle glücklich durchzuführen und Jedermann von seiner Unschuld befriedigend zu überzeugen; der Umstand, daß es sich hier um einen männlichen Kuckuk handelt, muß wohl berücksichtigt werden. Nur diejenigen, welche sich der Angabe einiger Forscher anschließen, daß der Kuckuk sein Weibchen bei Revision der Nester der Pflegeeltern begleite und dasselbe thätig bei Entfernung der Nest-
eier und Nestjungen unterstütze, könnten an seine Unschuld auch in diesem Falle glauben, und sich der Vermuthung des Herrn Preen voll und ganz anschließen.

Opel erzählt ferner (S. f. D. 1858, S. 293), daß ein Freund von ihm ein Kuckuksmännchen geschossen, welches eine weiße Bachstelze verfolgt hätte; woraus denn leicht zu schließen, daß ihm der Glaube, der Kuckuk verspeise auch Vögel, nahe liegt.

Sehr gewagt dürfte man es aber wohl finden, aus der Beobachtung, daß ein männlicher Kuckuk einen Vogel, in diesem Falle eine Bachstelze, verfolgte, den Kuckuk für einen Raubvogel zu halten.

Die Brüder Adolf und Carl Müller, welche dem Studium des Kuckuks in der freien Natur fortgesetzte Aufmerksamkeit zuwendeten, theilen in Gartenlaube 1873 S. 403 und in unserer Monatschrift 1887. Nr. 3. S. 76 mit, daß sie den Kuckuk selbst beobachtet hätten, wie er Eier und junge Vögel verzehrt hätte, und sprechen sich in letztgenannter Abhandlung folgendermaßen aus: „Gingegen brachte uns der glückliche Zufall ein seltenes Ereigniß vor Augen, das wir in unseren „Thieren der Heimath“ beschrieben haben, und hier seine Stelle finden möge.“

„An einem uns vorher schon bekannten Neste des Weidenzeisigs gewahrten wir den 13. Tag, daß ein junger Kuckuk ausgebrochen ist, aber noch keines der Eier des Weidenzeisigs zum Aufbruche reif erscheint. Erst des anderen Tags frühe liegen zwei junge Weidenzeisige unter den vier Eiern. Der junge Kuckuk verhält sich vollkommen friedlich gegenüber seinen Stiefgeschwistern und den Eiern. Während dessen fällt uns das wiederholte Erscheinen zweier Kuckuke in der Nähe auf, in Folge dessen wir uns rasch zurückziehen. Gleich darauf kommen die Kuckuke durchs Gebüsch tief an der Erde hergeflogen, fußen in der Nähe des Nestes, und wir sehen, wie der eine derselben zwei Eier aus dem Neste holt und heißhungrig verschluckt, die übrigen sodann aus der Nestmulde, sammt einem jungen Weidenzeisig wirft. Der andere Kuckuk kommt nun herzu und würgt rasch hintereinander den eben herausgeworfenen Nestvogel sowie eines der noch übrigen Eier, wie vorher sein Begleiter, jedesmal nach dem Verschlingen eines Gegenstandes das Gefieder schüttelnd, worauf beide auf einem nahen

Baum fußen. Nach einer Weile fliegen dieselben, umflattert von dem klagenden Weidenzeisigpaare, wieder vor das Nest, zerren abwechselnd dessen Inhalt heraus, um auch diesen zu verschlingen."

„Es könnte dieser einzige Fall zu der Erwägung führen, ob die Eltern des jungen Kuckuks die Räuber gewesen seien. Allein da uns zu dieser Annahme unumstößliche Beweise und Anzeigen fehlen, so kann für dieses Ereigniß bloß die Thatsache gelten: daß alte Kuckuke als Nestplünderer erscheinen und dabei junge Vögel ihrer eigenen Art verzehren.“

Wer könnte dem oben als Thatsache Angeführten widersprechen?

Aber das wird wohl jedermann zugeben, daß man es hier mit einem ganz besonderen Ausnahmefalle zu thun habe, der wohl einzig in seiner Art dasteht. Schwer, sehr schwer trifft den Kuckuk diese Anklage, da man ihn in flagranti ertappt hat, wie er nicht nur Nester und junge Nestvögel, sondern selbst ein Junges seiner Art auffraß, und gerade diese letzte Beschuldigung könnte leicht zu der Annahme verleiten, daß der Kuckuk raubgieriger als selbst ein wirklicher Raubvogel sei.

Trotzdem behaupte ich, auf die Gefahr hin auf Widerspruch zu stoßen, daß der Kuckuk unbedingt nicht zu den „gewerbsmäßigen“ Nestplünderern zu zählen ist; für einen Raubvogel aber wird ihn ohnehin Niemand halten, der ihn kennt. Eine Ausnahme von der Regel kann die Regel nicht umstoßen, denn würden alle alten Kuckuke oder nur die meisten in der oben angeführten Weise verfahren und die jungen Kuckuke, die sie aufzufinden im Stande wären, verzehren, dann würden wir bald keinen Kuckuk mehr zu Gesicht bekommen; würden aber noch dazu die eigenen Eltern so verfahren wie oben angegeben, dann könnte kaum ein junger Kuckuk seinem Schicksale entgehen.

Im Ornith. Centralblatt v. 1878 wird ein Fall besprochen, der als Beweisgrund dienen soll, daß der Kuckuk ein wirklicher Eierräuber sei. Man fand in dem Magen eines Kuckuks (ob Männchen oder Weibchen ist mir nicht mehr erinnerlich) Schalenreste von zwei verschiedenen Vögeln auf. Allerdings ist ein solcher Fund verdächtig, es lassen sich da wohl Schlüsse der verschiedensten Art ziehen.

Adolf Walter übernimmt in diesem Falle die Vertheidigung des angeklagten Kuckuks, indem er ausführt: „Wenn bei dem von Herrn Böckmann eingesandten Mageninhalt Eifragmente zweier verschiedener Vögel vorkommen, so ist das auffallend, aber immer zu erklären, und selbst, wenn man keinen Grund auffinden könnte, so bliebe dennoch immer aus dem Obengesagten genügend bewiesen, daß der Kuckuk kein eigentlicher Eifresser und Nesträuber ist.“ (Walter hatte aus der Thatsache, daß der Kuckuk nicht alle Nester entferne u. s. w. mehr, früher schon die Beweise mit Erfolg zu liefern gesucht, daß der Kuckuk kein Eifresser sei.)

Walter fährt folgendermaßen weiter fort: „Kann denn aber nicht auch der Kuckuk,

als er sein Ei in ein Rohrfängernest legen wollte und schon ein Nesteri herausgenommen und zerbissen hatte, von einem herannahenden Menschen verschreckt worden sein, der das Nest mitnahm oder zerstörte? Kann nicht eine Elster, die den Kuckuk beim Nesteri traf, ihn verjagt und sich an dem delikaten Mahle erquickt haben? Dem Kuckuk blieb aber weiter nichts übrig, als sich ein anderes Nest zu suchen, um sein Ei abzusetzen und da dies ihn schon drängte, so konnte er nicht lange wählen, er nahm das ihm zuerst vorkommende Hyppolais-hortensis-Nest gern für die Ablegung seines Eies an, machte es so mit dem Hyppolais wie dort mit dem *Cal. palustris*-Ei und hatte nun die Fragmente beider Eier im Magen.“

Paefler (S. f. D. 1857, S. 406) erwähnt, daß er beobachtete, wie ein Kuckuk ein nacktes Junges aus dem Nesteri eines *Acroc. arundinacea* warf. In dem Nesteri selbst fand er einen wenige Stunden alten Kuckuk allein, unter dem Nesteri fand sich noch ein stark bebrütetes, aber kaltes, also früher herausgeworfenes Ei des Rohrfängers. Würde ein wirklicher Nesteriäuber auf diese Weise verfahren? Gewiß nicht!

Dr. Baldamus, rühmlichst bekannter Ornithologe und gründlicher Kenner des Kuckuks, hält denselben ebenfalls nicht für einen Eierfresser, ist nur der Ansicht, daß das Kuckukweibchen, wenn es ihm möglich ist, ganz gewiß die Eier der Pflegeeltern entfernt, sobald der junge Kuckuk ausgeschlüpft ist. Derselbe führt in seinen „Vogelmärchen“ an, daß er die Beobachtung machte, wie ein Kuckukweibchen aus dem Nesteri eines Alpenpiepers, in welchem sich vier Eier des Nestvogels und ein höchstens 24 Stunden alter Kuckuk befanden, die Eier des Nestvogels entfernte, und fand drei der ausgeworfenen Nesterier in der Nähe des Nestes, das vierte unter demselben, aber alle vier unverletzt. Hieraus kann man doch mit aller Bestimmtheit ersehen, daß der Kuckuk nicht immer die Eier verzehrt, die er aus den Nestern nimmt, und daß man ihn deshalb auch nicht für einen eigentlichen Eieräuber halten darf.

Mein Freund Adolf Walter in Cassel, ein eifriger, gewissenhafter und erfahrener Beobachter unseres Vogels, der mit Recht als einer der besten Kenner des Kuckuks bekannt ist, hält den Kuckuk gleichfalls nicht, ja nicht einmal das Weibchen, für einen wirklichen Eieräuber und widerspricht einer gegentheiligen Behauptung auf Grund seiner reichen Erfahrung mit aller Entschiedenheit.

So fand auch Walters Mittheilung Herr Jey ein Rothkehlchennest mit 6 Eiern. Mehrere Tage darauf lag in dem Nesteri ein Kuckuksei neben 4 Nesteriern. Walter sagte: „Der Kuckuk hatte also, um Platz für sein Ei zu schaffen, 2 Nesterier entfernt, die übrigen 4 lagen unverletzt im Nesteri. Läßt ein Eieräuber 4 Eier liegen?“

Walter fand ein Uferschilffängernest mit 2 Eiern. Am andern Morgen um 9 Uhr lag ein Kuckuksei neben den 2 Nesteriern, das dritte am Morgen von dem Schilffänger gelegte Ei hatte der Kuckuk mit dem Schnabel erfaßt, an der Längsseite zerbissen und auf das neben dem Nesteri hängende Gras gelegt, wo der Inhalt

gerade herauslief, als Walter das Nest wieder besuchte. Walter ruft auch in diesem Falle aus: „Ist das ein Eieräuber?“, und dieses mit Recht.

Es sei auch mir erlaubt, noch einige Fälle dieser Art aufzuzählen.

Am 4. Juli fand ich in dem Neste einer Bachstelze (*Motacilla alba*), welches in einer Holzklaster am Waldeszaume stand, 4 Eier des Nestvogels, am 5. Juni Abends bestand das Gelege aus 5 Eiern und am 6. Juni Morgens lag ein Ruckufsei dabei, aber nur 1 Ei der Bachstelze war entfernt, dasselbe lag zerbrochen am Fuße der Holzklaster. Der Ruckuf hatte also in diesem zwar nicht sehr häufigen Falle nur ein Ei des Nestvogels entfernt.

Ferner kann ich einen ähnlichen Fall wie Herr Jey berichten: Am 18. Mai entdeckte ich in dem Neste eines Rothkehlchens (*Dandalus rubecula*) 4 Eier, am 10. fand ich deren 6 vor, am 11. waren 2 Eier des Nestvogels verschwunden und 1 Ruckufsei lag unter den 4 Nesteiern. Auf dem Moose neben dem Neste fanden sich die 2 ausgeworfenen Eier, vollkommen erhalten. Ein wirklicher Nestplünderer würde wohl in allen diesen angeführten Fällen kein Ei verschont haben. Das dürfte feststehen.

Derartige zu Gunsten des Ruckufs sprechende Beispiele könnte man in Menge aufführen, denn das ist ja als Regel bekannt, daß der Ruckuf aus den Nestern, in welche er sein Ei legt, meist 2 bis 3 Nesteier entfernt, und daß man dieselben dann oft, ja sehr oft in der Nähe der betreffenden Nester findet; ein sicherer Beweis dafür, daß der Ruckuf diese Eier nicht zum Zwecke des Aufzehrens wegnahm.

Der Glaube, daß unser Ruckuf Eier und junge Vögel verzehre, konnte um so leichter entstehen und sich erhalten, nachdem bekannt war, daß mehrere nahe verwandte ausländische Ruckufarten die Nester kleiner Vögel ausplündern, deren Eier zerbrechen und auffressen, sowie deren Junge verspeisen sollen. Ja einige Arten sollen sich sogar an kleinen Vögeln vergreifen und dieselben mit gleicher Raubgier, wie Würger, fangen und verzehren; man war deshalb gerne geneigt, anzunehmen, daß unser Ruckuf analog handle.

Der Verdacht, daß der Ruckuf Eier fresse, konnte wohl theilweise auch dadurch entstanden sein, daß man Ruckufe beobachtete, welche im Begriffe standen, ihr auf den Boden gelegtes Ei mit den Schnabel ins ausgewählte Nest zu tragen. Man hielt diese Eier für fremde Eier; das genügte schon, den Ruckuf zum Eieräuber zu stempeln.

Auffallender Weise muß man öfter die sonderbare Annahme hören, daß nur der männliche Ruckuf der absichtliche Eieräuber sei. Mehrere Forscher, unter diesen Buffon, sprachen dieses aus, das Weibchen hingegen sprechen manche derselben von dem absichtlichen Eiraub frei. Für eine solche in der That unnatürliche Annahme kann ich mich durchaus nicht erwärmen. Wenn der Ruckuf überhaupt ein Nesträuber wäre, so müßte das Weibchen gewiß ein solcher in noch höherem Grade

sein, als bekanntlich dieses die Nester auffucht, um seine Eier in dieselben einzuschmuggeln und dabei Nesterier entfernt, weil es ferner nach dem Auskommen seines Jungen wiederholt am fremden Neste erscheint, um die Nestjungen und Nesterier auszuwerfen. Es wird wohl auch unter den bekannten Nesträubern keine Art bestehen, bei welcher nur das Männchen raubt, das Weibchen dagegen nicht. Warum muß denn gerade beim Kuckuk Alles abnorm sein?

Weitaus die größte Zahl der im Laufe der Zeit von mir untersuchten Kuckuksmagen stammte von männlichen Individuen her und, wie schon angeführt, fanden sich in keinem einzigen derselben Reste von Eiern oder jungen Vögeln.

Obwohl ich es für gewagt halte, aus dem Benehmen der Vögel in der Gefangenschaft Analogieschlüsse auf dasselbe im Freien zu ziehen, so dürfte es doch nicht ohne Interesse sein zu erfahren, wie sich der Kuckuk in der Gefangenschaft gegen vorgelegte Eier und junge Vögel benimmt.

Brucklacher (Zool. Gart, 1863, 4. Jahrg, S. 197) giebt an, daß der Kuckuk keine Vogeleier in der Gefangenschaft anrührt und daß nur eines von den vorgelegten von dem Kuckuk einen Schnabelhieb erhielt.

Die Versuche, die ich an vielen von mir gefangen gehaltenen Kuckuken zu machen Gelegenheit hatte, führten ebenfalls zu negativen Resultaten. Alle diese Kuckuke waren nicht zu bestimmen, auch wenn ich sie vorher absichtlich etwas hungern ließ, ein Vogelei oder einen jungen Vogel anzunehmen. Ein junger flügger Kuckuk, dem ich mit Gewalt das frische Ei einer Bachstelze in den Schnabel steckte, und, als er Widerwillen zeigte, dieses anzunehmen, im Schnabel zerdrückte, suchte sich, nachdem ich ihn freiließ, so schnell als nur möglich des ihm zgedachten Leckerbissens zu entledigen, er suchte, nachdem er den Inhalt des Eies mitsammt den Schalen ausgeworfen, den Rest durch kräftiges Schütteln des Kopfes und durch fortgesetztes Reiben des Schnabels am Käfiggitter zu entfernen.

Ein anderer, über ein Jahr alter, Kuckuk behandelte das ihm zum Fressen aufgedrungene Sperlingsei, in dem sich ein fast vollkommen reifer Embryo befand, auf gleiche Weise. Auch nackte und spärlich befiederte junge Vögel wurden niemals freiwillig angenommen, während sie zerstückelte, unter das Futter gemischte, gierig mit auffraßen.

Einer meiner Freunde, dem bei Aufzucht zweier jungen Kuckuke das gewöhnliche Futter ausgegangen war, bereitete aus zerstückelten jungen Sperlingen mit Hilfe des Wiegemeßers eine Art „roher Sperlingspastete“, welche von den jungen Kuckuken mit besonderer Vorliebe verschluckt wurde. Dieselben gediehen auch bei dieser Kost, welcher noch einige Ameiseneier zugefügt waren, nach Aussage meines Freundes vortrefflich, vergriffen sich aber trotzdem nicht an lebenden und toten vorgelegten jungen Vögeln. Ohne aus diesem Verhalten des Kuckuks in der Gefangenschaft, wie oben

gesagt, einen Schluß zu Gunsten desselben ziehen zu wollen, so kann ich dennoch nicht unterlassen, daran zu erinnern, daß junge Raubvögel und wirkliche Ei- und Vogelräuber auch in der Gefangenschaft Eier, respective Vögel fressen.

Nach Aufzeichnung dieser Thatfachen, welche theils für, theils gegen die Annahme sprechen, daß der Ruckuk ein professioneller Ei- und Vogelräuber sei, wäre ich nun soweit gekommen, aus ihnen eine bestimmte Schlußfolgerung zu ziehen. Man verzeihe mir aber, daß Wiederholung der bereits früher angeführten Belastungs- und Vertheidigungsgründe hier nicht ganz ausgeschlossen sein können.

Die oben angeführten Thatfachen, daß der Ruckuk in sehr seltenen Fällen ein Ei oder einen jungen Vogel verzehre und in einem einzigen angeführten Falle nicht einmal das Junge seiner eigenen Art verschont haben soll, kann man wohl nicht absprechen, da sie doch von zuverlässigen Forschern stammen, von denen man doch auch nicht annehmen darf, daß sie sich getäuscht haben möchten. Oben angeführte Beobachtungen mögen auch wohl richtig sein, weniger richtig aber die Schlüsse, die man aus manchen derselben ziehen zu müssen glaubte. Man ging da öfter über die Grenzen der Berechtigung hinaus. Wenn man Ruckuke gesehen und erlegt hat, welche ein Ei im Schnabel trugen, oder wenn man solche beobachtete, welche zerbrochene Eier im Schnabel führten, so kann eine solche Beobachtung an und für sich gewiß nicht der Annahme oder der Folgerung zur Stütze dienen, daß diese Eier dem Ruckuk zum Genuße dienen sollten.

In vielen solchen Fällen war es ja nicht einmal erwiesen, ob der betreffende Ruckuk sein eigenes oder ein fremdes Ei im Schnabel trug, ein Umstand, der gewiß sehr zu berücksichtigen wäre. Unbekannt ist ja, daß der Ruckuk öfter sein eigenes Ei im Schnabel trägt, um es ins auserwählte Nest zu tragen.

Ebenso bekannt ist es ferner, daß er die Gewohnheit hat, beim Ablegen seines Eies ins fremde Nest in der Regel ein oder einige Nester zu entfernen, aber nicht aufzufressen. Es steht als erwiesene Thatfache fest, daß der Ruckuk nach dem Auskommen seines eigenen Jungen die in der Regel neben demselben sich vorfindenden, Eier und selbst die Nestjungen aus dem Neste entfernt, aber ebenfalls nicht auffrißt, woraus doch wohl zu schließen ist, daß er an den fremden Nestern nicht eigentlich als Räuber erscheint, sondern Vorsichtsmaßregeln ergreift, und diese gewiß nur aus dem Grunde, um seiner Nachkommenschaft eine sichere Existenz zu gründen.

Ob er dieses mit oder ohne Bedacht thut, ob ihn dabei Instinkt oder Erfahrung leitet, ob er den Drang so zu handeln von seinen Voreltern ererbt hat, das bleibt für diese Frage ganz gleich, genug, daß wir wissen, daß er es thut.

Man scheint aber bei manchen der oben angeführten Beobachtungen öfter, meiner Ansicht nach, das Hauptsächlichste außer acht gelassen zu haben, nämlich, daß es sich um einen Vogel handelt, der bei seiner abnormen Fortpflanzungsweise auch

manchmal anders handeln muß, als wir dieses bei den andern einheimischen Vögeln zu sehen gewohnt sind.

Findet man z. B. einen Heher oder einen andern einheimischen Vogel, der sich an einem fremden Neste zu schaffen macht, oder gar Eier und junge Vögel aus dem Neste nimmt, so hat man freilich das Recht, ohne den Fall näher zu prüfen, zu sagen: „Das ist ein Nesträuber, der den Inhalt des Nestes nur deshalb wegnimmt, um ihn aufzuzehren.“ Denn welche anderen Motive könnten ihn dazu veranlassen, sich am fremden Neste zu schaffen zu machen?

Ganz anders ist dies mit dem Kuckuke, der in Folge seiner eigenthümlichen Fortpflanzungsweise in ganz anderen Beziehungen zu den fremden Nestern steht, als ein Heher.

Wenn man aber trotzdem den Kuckuk für einen gewerbsmäßigen Nesträuber halten will, dann hat man vergessen, daß man in, neben und unter den Nestern, aus welchen der Kuckuk ein oder mehrere Eier entfernt hatte, meist diese Eier auffand. Würde nun ein wirklicher Eieräuber, wie Elster und Heher so verfahren? Gewiß nicht! Ein solcher entfernt bekanntlich das ganze Gelege, das er im Neste vorfindet, ohne auch nur ein einziges Ei zu verschonen, er macht tabula rasa. Er verfährt aber auch mit allen Nestern, die er auffinden kann und deren Inhalt er ungestört zu bewältigen imstande ist, ohne Ausnahme auf gleiche Weise; er raubt die Eier oder Jungen aber auch nur zu dem einzig bestimmten Zwecke, um sie zur Nahrung zu verwenden, darin besteht aber auch das wesentliche und Hauptcharakteristikum eines „professionellen Nesträubers.“

Müßte man, wenn der Kuckuk ein wirklicher Eieräuber wäre, nicht in Gegenden, in welchen Kuckuke häufig vorkommen, die Wahrnehmung machen, daß in den von denselben frequentirten Revieren die Nestplünderung florire, ähnlich wie dieses der Fall ist, wo Elster und Heher ihre Wohnung haben? Und dennoch findet man selbst in den von den Kuckuken frequentirtesten Revieren keine nachweisbaren Spuren ihrer Thätigkeit als Nesträuber. Im Gegentheil; gerade da, wo Kuckuke ihre Eier ablegen, findet man zahlreiche Nester aller Vogelarten mit Eiern angefüllt. Aber gerade beim Kuckuk müßte die Wahrnehmung der Nestplünderung sich im höheren Grade fühlbar machen, als er im Auffinden von Nestern gewiß geübter ist, als Elster und Heher.

Wohl mag es vorkommen, daß dem Kuckuk das Unglück passirt, bei Gelegenheit des Unterbringens seines Eies, oder bei Entfernung eines Nesteies mit dem Schnabel, aus Ungechicklichkeit ein Ei zu zerbrechen und daß er da den schlüpfrigen Inhalt nolens volens verschluckt. Es könnte auch vielleicht dann der Fall eintreten, daß solche Kuckuke, nachdem sie möglicher Weise Geschmack an dem Leckerbissen bekommen, später beim Entfernen der Nesteier absichtlich so handeln, obwohl dieses uns nur in dem

einzigsten Müller'schen Falle vorgekommen zu sein scheint. Immerhin aber werden solche Ausnahmen Seltenheiten bleiben.

Findet man deshalb Vogeleierschalen in dem Magen eines Kuckuks, so wird er allerdings auch wohl ein Ei verschluckt haben: dieser Schluß ist berechtigt, jeder andere kann angezweifelt werden. Dasselbe gilt für den Fall, wenn man einen embryonalen Vogel in seinem Magen findet. Bei der hastigen Entfernung der fast reifen Nester und der kaum ausgekommenen jungen Nestvögel mag dem Kuckuk wohl ausnahmsweise und in seltensten Fällen ein Embryo zu tief in den Schlund kommen, und er wird wohl auch dann diesen hinunterschlucken müssen.

Ich habe mich, wie schon oben angeführt, mit der Untersuchung von Magen erlegter Kuckuke eifrig, langjährig und gründlich beschäftigt. Trotz aller Aufmerksamkeit und trotzdem ich die Lupe zu Hilfe nahm, konnte es mir nicht gelingen, auch nur ein einziges mal Reste von Vogeleiern (Schalenreste könnte man doch nicht übersehen), oder Reste von jungen Vögeln aufzufinden, doch wohl ein Beweis dafür, daß dem Kuckuk nur höchst selten und ausnahmsweise und gewiß absichtslos ein Ei in den Magen kommen mag.

So lange man demnach den Kuckuk nicht auf frischer That ertappt, daß er auch aus jenen Nestern Eier und junge Vögel entfernt, von denen man mit aller Sicherheit annehmen kann, daß diese nicht zur Aufnahme seines Eies dienen sollen und dienen können, so lange, behaupte ich, hat man kein Recht, den Kuckuk als wirklichen Nesträuber zu verdächtigen.

Bis zur Stunde ist dieser Beweis noch nicht erbracht, er dürfte aber, glaube ich mit Zuversicht, auch für die Zukunft nicht erbracht werden.

Zur Schädlichkeit der Rabenkrähe.

Von Staats von Macquant-Geozelles.

Nicht nur äußerlich zeigt unsere Krähe ein schwarzes Habit, — auch ihre Seele erscheint dem menschlichen Gefühl ziemlich schwarz zu sein, und wenn schon stellen- und zeitweise der Landwirth und der Jäger sich über sie ärgern muß, so hat der das Leben und Treiben der Rabenkrähe scharf beobachtende Vogelschützer erst recht allen Grund, zeit- und stellenweise gegen diesen Vogel zu eifern. — Viel Leidens ist mir und meinen Schutzbefohlenen durch diese Krähe geschehen; ich darf sie zur Brutzeit der Kleinvögel nicht im Parke dulden, und gehört sie gar selbst einmal im Frühjahr zu denen, die in den Bäumen Sophienhof's vertrauensvoll die Wiege für ihre Nachkommenschaft errichten, so muß ich schleunigst das mir geschenkte Vertrauen mißbrauchen, wenn oder trotzdem sie auch hier gerade zu dieser Zeit fleißig hinter Pflug und Egge einherspazirt! Wie fast alljährlich, so ver-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Link Johannes Andreas

Artikel/Article: [Beobachtungen am Kuckuk. 25-35](#)